

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 193.

Mittwoch, den 19. August 1914

8. Jahrgang.

Der Aufruf des preussischen Landsturms.

Das in sämtlichen Grenz-Korpsbezirken schon erfolgte Aufgebot des Landsturms wird, wie das halbamtliche Wolffsche Tel.-Bur. am 15. d. M. mittags mitteilte, demnächst auch auf die innerpreussischen Provinzen ausgedehnt werden. In diesen war bis jetzt darauf verzichtet worden, weil man die landsturmpflichtigen Leute solange wie möglich ihrer bürgerlichen Berufstätigkeit erhalten wollte. Da indes das Aufgebot des Landsturms eine planmäßige, mit der allgemeinen Mobilmachung in untrennbarem Zusammenhang stehende Ausnahme ist, läßt sich ihre Befreiung auf bestimmte Teile des Reichsgebietes nicht darauf aufrechterhalten.

Wenige Stunden später kam die Nachricht, daß diese angeforderte Einberufung noch am gleichen Tage angeordnet wurde, und das soeben erschienene Reichsgeheblatt veröffentlichte denn auch folgende Verordnung:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Artikels II, § 25 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzblatt Seite 11), im Namen des Reichs, was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörigen des Landsturms ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsorts zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Sämtliche Jahressklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung ergeht besonderer Befehl.

§ 3. Diese Verordnung findet auf die Königlich Bayerischen Gebietsorte keine Anwendung. Untertunlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterzeichnung und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel. Gegeben Berlin im Schloß, den 15. August 1914. Wilhelm.

von Bethmann Hollweg.

Auf Grund dieser Verordnung bringt der Reichs-Landsturm am gleichen Tage nachfolgendes zur Kenntnis: Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inland, sofern sie nicht aus Grund des § 100, Ziffer 3 und 4 der deutschen Wehrordnung ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig.

Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Zivilvorstehenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes und in Ermangelung eines Wohnortes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie ihren Aufenthalt haben.

Befindet sich der Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich: a) ehemalige Offiziere, Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und obere Militärbeamten des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte, Ziviltierärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind.

b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offiziersstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Auf Grund des heute auch für die innerpreussischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen zur Aufstellung vorgesehenen Formationen

einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, in dem die in Frage kommenden Persönlichkeiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwasige Gefühle um Befreiung von der Einstellung sind bei den Bezirkskommandos anzubringen. Die über sie entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

Deutsches Reich.

Der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Frhr. von Schön, der in Abwesenheit des in das Hauptquartier des Deutschen Kaisers kommandierten Herrn von Treutler die Führung der Geschäfte der preussischen Gesandtschaft am bayerischen Hofe übernehmen wird, hat, wie die Münchener Korrespondenz Hoffmann amtlich meldet, am Freitag dem Staatsminister des Auswärtigen Grafen von Hertling einen längeren Besuch abgestattet und wurde tags darauf vom König in Audienz empfangen. Die Entsendung des Freiherrn von Schön, der mehrere Jahre Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Botschafter des Reiches gewesen ist, auf den Münchener Posten wird sowohl in amtlichen Kreisen Bayerns wie im ganzen Lande mit Genugthuung begrüßt werden. Sie ist ein Unterpfand für die innigen und herzlichen Beziehungen, die Preußen und Bayern verbinden. Freiherr von Schön wird in der ersten Zeit, die Deutschland beschieden ist, sich auf dem bayerischen Posten überzeugen können, wie fest das bundesstaatliche Gefüge des Reiches ist, und daß die Woge einmütiger Geschlossenheit, die durch die deutschen Lande geht, nirgendwo stärker brandet, wie im Süden des Reiches. Die zahlreichen Freunde, die Freiherr von Schön sich während seiner diplomatischen Laufbahn erworben hat, werden es mit Befriedigung verzeichnen, daß es dem ausgezeichneten und hervorragenden Diplomaten vergönnt ist, dem Reich auch weiterhin seine wertvollen Dienste zu leisten.

Das „zum Tode verurteilte“ Deutschland. Wie der Dreibund, so behauptet auch die Triple-Entente, daß sie lediglich zur Erhaltung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts gegründet sei. Wie sich die Triple-Entente diese Friedensmission dachte, wird sehr anschaulich in einem Privatbriefe eines unserer Auslandsattachés, der in der ersten Hälfte des Junis geschrieben ist und jetzt in der „Deutschen Tageszeitung“ der Öffentlichkeit übergeben wird. In diesem Briefe schildert der Attaché, der erst kurze Zeit vorher seinen Posten angetreten hatte, wie er als ersten Eindruck vom dortigen diplomatischen Korps die große Zurückhaltung der Diplomaten und besonders der militärischen und maritimen Attachés des Dreiverbandes denen des Dreibundes gegenüber empfand.

„Andererseits“, schreibt er, „ist das Zusammenarbeiten der Gegenpartei, besonders der Russen und Franzosen, sehr eng. Ich erwähne als Aeußerlichkeit, daß die letzten beiden Attachés die Dekorationen des anderen Landes auch hier tragen. Darüber hinaus aber — hierauf möchte ich besonders die Aufmerksamkeit lenken — bin ich betroffen über die Gewissheit, mit der hier alles den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland in naher Zeit für sicher hält. Ich erwähne nur, daß z. B. der liebenswürdige und anständige englische Militärattaché neulich sagte, wie sehr er bedauere, daß zwei sich im Einzelverkehr so sympathische Nationen sich so feindlich als Staaten gegenüberstünden; aber er sehe, so, wie die Dinge liegen, keine Möglichkeit mehr, zur Vermiedung des Zusammenstoßes. Und der Adjutant des hiesigen Marine-ministers fragte mich, wer denn im bevorstehenden Kampfe die deutsche Flotte führen werde! Dieses sind nur ein paar herausgegriffene Gesprächswendungen, bemerkbarer aber als das ist dieses ungreifbare, aber doch so scharf empfindbare Etwas, das für mein Gefühl wenigstens, so wie eine Art „Mitleid“ über ein gefälltes, aber noch nicht ausgesprochenes Todesurteil hier in der Luft liegt. Ich kann mich des Gefühls nicht erwehren, daß auf der anderen Seite schon alles verordnet ist und man nur des Signales zum Angriffe harret.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen. Der Herrschaft das führende Prager Tschechenblatt „Hlas Morava“ am 14. d. M. in einem Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Die ehrenhafte, männliche und kavaliermässige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Oesterreicher noch als Tschechen bestreiten. Diese Völkerverbrüderung gilt dem Staate als Ganzem. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit, privat und offiziell an, nicht nur oberflächlich aus irgendwelchen Opportunitätsantrieben, sondern aus voller Ueberzeugung, daß Deutschland hier als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch sein Leben in die Schanze schlägt.

Die deutschen Blätter schließen aus den Kundgebungen am 7. August auf eine Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Ueberzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerlässliche Vorbedingung dafür sei, daß dem Lande das ihm gebührende Gewicht wiedergegeben werde.

Wie du mir, so ich dir!

Durch die amerikanische Botschaft wurde dem Ministerium des Auswärtigen folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Bizekonsul Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen

Botschafter zum Schutz des diplomatischen Archives in Petersburg zurückgelassen worden war, und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Russland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Oster vorangegangen war, mit der österreicherischen Waffe der Repräsentation zu bekämpfen, und hat daher noch am 14. d. M. die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stokowski, dem die diplomatischen Archive der hiesigen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeheimen Jakubowski und des gegenwärtig in Budapest sich aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo v. Jgelström verfügt.

Dänemark.

Vollständige Neutralität.

Nachdem zwischen England und Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Oesterreich-Ungarn, Montenegro und Oesterreich-Ungarn der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung, von neuem beschloßen, vollständige Neutralität zu beobachten.

Rußland.

Der Salon der „slawischen Prinzessinnen“.

Der zum Generalissimus der russischen Armee ernannte Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch gilt in Russland als Haupt jener Militärpartei, welche seit der Annexion Bosniens zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn drängte. Er ist ein Schwiegersohn des Königs von Montenegro und hat nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro sich vollständig von den panslawistischen Strömungen hinreißen lassen. Die drei „slawischen Prinzessinnen“ am Zarenhofe, wie man in Russland die zwei Töchter des Königs von Montenegro, die Großfürstinnen Anastasia und Milica, und die Tochter des Königs Peter von Serbien, Prinzessin Helene, nennt, bilden sozusagen jenen mächtigen Salon, in welchem die zügellosen panslawistischen Führer Russlands eine Stütze und einen Rückhalt haben. Diese Führer, wie General Stugarewsky, Staatsrat Baschmatow und andere, waren in den letzten Wochen tägliche Besucher des Salons der „slawischen Prinzessinnen“, und man wird nicht fehlgehen, wenn man auf die Einflüsse dieses Salons die jüngste Haltung der russischen Regierung zurückführt, die den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn verschuldete.

Albanien.

Bevorstehender Friedensschluß?

Wien, 14. August. Eine brieflich in Triest eingetroffene Meldung aus Durazzo besagt nach Wolffs Tel.-Bur.: Die Kontrollkommission hat dem Fürsten eine Million Kronen bewilligt. Die holländischen Offiziere de Beer, Kroon und de Jong sind am 5. August nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Friedensschluß bereit.

Frankreich.

Die schlechte Behandlung der Oesterreicher.

Zu dem französischen Communiqué, wonach den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die Gegend von Nogent-le-Rotrou als Zufluchtsstätte während des Krieges angewiesen wurde, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: „Während bei uns kein einziger Franzose, der sich anständig benahm, anders behandelt wurde, als ein Angehöriger der Monarchie, hat die französische Regierung alle Oesterreicher und Ungarn, auch solche, die Jahrzehnte lang im sogenannten Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wohnten, sofort vertrieben und diejenigen, welche nicht rechtzeitig fliehen konnten, einfach interniert und zwar zu einem Zeitpunkt, wo zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich die diplomatischen Beziehungen noch nicht abgebrochen waren, und es will sogar diese Bürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten eventuell zwingen. Mit dieser Maßregel hat Frankreich das Maß des Möglichen überschritten. Nach diesen Vorgängen kann nichts mehr überraschen, was Frankreich, das auch zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Monarchie die Initiative ergriffen hat, gegen uns noch unternehmen wird.“

Kleine politische Nachrichten.

In ihrer am Freitag abgehaltenen Plenarsitzung beschloß die Wiener Börsenkommission einstimmig die weitere Sistierung des Börsenverkehrs.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Freiherr von Macchio, traf am 14. August in Wien ein.

In Holland ist die Absperrung aller Wasserwege von Blijssingen bis zum Hauptkriegshafen den Heiler durch Seeminen, hinter denen Torpedojäger auf dem Ausguck liegen, nunmehr bewirkt.

In England wurde, wie Wolffs Tel.-Bur. am 14. August abends meldet, das Moratorium vom 2. d. M. am 7. auf unbestimmte Zeit ausgedehnt. Ausgenommen vom Moratorium sind unter anderem Löhne und Gehälter, Gemeindefeste, Seetrachten, Zinsen und Dividenden, Spareinlagen. Englische Niederlassungen auswärtiger Institute sind in das Moratorium ausdrücklich eingeschlossen.

Das Konstantinopeler Amtsblatt veröffentlicht unter dem 14. d. M. ein Dekret, durch das die dortige Banque Ottomane ermächtigt wird, auf ein Pfund und ein halbes Pfund lautende Banknoten auszugeben.

Der neue Erzbischof von Posen.

Nachdem bekanntlich die Verhandlungen der preussischen Regierung mit der römischen Kurie zu einem Einverständnis über die Beendigung der seit acht Jahren im Erzbistum Posen-Gnesen bestehenden Sedisvakanz geführt haben, steht die Ernennung des bisherigen Weihbischofs von Posen, Dr. Wikowski, zum Erzbischof der ostmärkischen Diözese, dessen Bild wir hier unsern Lesern bieten, in nächster Zeit bevor. Der neue Erzbischof ist 1836 in Breschen geboren und verwaltet seit dem Tode Dr. v. Stabrowskis die Erzbischofsstelle. Vorher war er Religionslehrer am katholischen Mariengymnasium in Posen und Professor am dortigen Priesterseminar. 1911 konnte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit er vom Papste zum Titularerzbischof ernannt wurde.



Weitere belgische Greuel

erzählt der in Holland erscheinende „Provinciale en Geldersche Courant“. Er rühmt vor allem die Mäßigung der deutschen Truppen, die sich günstig abhob von dem Verhalten vieler belgischer Dorfbewohner, namentlich von Berneau. Die belagerten sich wie vertiert und hätten das Doppelte und Dreifache an Strafen verdient, die sie getroffen haben. Hier einige Beispiele ihrer Taten. — Ein Landgut liegt in Berneau an der Maasflusse; jenseits liegen die Bewohner in den Kreidegruben. Als die holländische Abteilung vom Roten Kreuz herankommt, um die verwundeten belgischen Bürger zu verbinden, schießen diese Männer auf die Helfer vom Roten Kreuz. — Bei Harcourt hängen 14 Bauern, von denen 7 als Hähnen des Schlachtfeldes ertappt wurden; die übrigen hatten das Rote Kreuz beschossen. — Der Arzt teilte unserm Gewährsmann mit, daß am Samstagmorgen ein 10-jähriges Mädchen durch einen Arzt vom Roten Kreuz gefangen genommen wurde, als es einem verwundeten wehrlosen Soldaten die Augen ausstach; ferner daß 4 Bauern aus Berneau ergriffen wurden, weil sie auf dem Schlachtfeld verwundeten deutschen Soldaten Hände und Füße abhackten. Nicht ein Kraftwagen des Roten Kreuzes aus Maastricht, der nicht von der belgischen Landbevölkerung angegriffen worden wäre.

Dasselbe Blatt weiß auch Einzelheiten aus der Lütticher Gegend mitzutellen, indem es schreibt: „Bis ist zwar hart mitgenommen, aber nicht verwüßt. Das Dorf Argenteau, dessen Bewohner sich ruhig verhielt, ist ganz verschont geblieben. — Berneau jedoch, dessen Einwohner so unglaublich roh auftraten, ist infolgedessen ganz und gar verwüßt. In dem von den Deutschen ganz besetzten Lüttich geht Leben und Treiben wieder den gewohnten Gang. Durch Eingreifen der Deutschen ist der Straßenbahnverkehr wieder geordnet. Vier große Fabriken sind in vollem Betrieb. Die Verheerungen sind weit weniger bedeutend als gemeldet worden ist. Heute Sonntag besuchten Holländer vom

Roten Kreuz, befreundete Behörden und sogar Damen aus Maastricht die Stadt Lüttich auf Einladung des deutschen Kommandanten. Bewundernswert ist die Sorgfalt, die das deutsche Militär den holländischen Abteilungen zuwendet, deren Leistungen es hoch anspricht. Das Vertrauen der deutschen Soldaten auf die Stärke ihres Heeres ist ungebrochen. Sogar die Sterbenden in den Maastrichter Lazaretten erklären noch: „In 14 Tagen sind wir in Paris.“

Vom Kriegsschauplatz.

Am 15. August nachmittags meldet das halbamtliche Wolffsche Tel.-Bur. über die gegenwärtige Lage folgendes: „Die in den letzten Tagen von Paris und London verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch, außer den bereits gemeldeten größeren Gefechten. Bei Mülhausen, Vagard und Soltau haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind zwei russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen; nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Harggrabowa in Brand gesteckt hatten, sind diese Truppen am 15. d. M. wieder über die Grenze zurückgegangen. Ein bei M. a. stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor dem Anmarsch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen. Im übrigen vollzieht sich die Verarmung und Bereitstellung der Truppen vollkommen planmäßig. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten auch nur im geringsten beeinflussen oder aufhalten können. Alle anderen vom Feinde verbreiteten Nachrichten sind falsch.“

Der Krieg und die Schutzgebiete.

Unter dieser Überschrift wird halbamtlich am 15. August durch Wolffs Tel.-Bur. gemeldet: „Nachrichten aus Deutsch-Südwest-Afrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutsch-Ost-Afrika fehlen direkte, von der Südfsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefechte mit eingebrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgezogen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.“

Die zweite Verlustliste.

Die der „Reichsanzeiger“ am 14. August abends bekannt gab, ist verhältnismäßig klein, und doch zählt sie unter den Gefallenen 1 Brigadefeldkommandeur, 2 Obersten, 1 Oberleutnant z. D., 5 Hauptleute, davon 3 aus einem Regiment, 1 Fliegerleutnant und 11 Leutnants auf. Von den seit dem 10. August mit Sicherheit bekannt gewordenen Verlusten sind danach folgende Truppenteile betroffen worden: Stab der 14. Infanteriebrigade, die Infanterieregimenter 18, 20, 27, 156, 165 und 171, das Füsilierregiment 35, die Jägerbataillone 1, 4 und 14, das Kürassierregiment 5, die Dragonerregimenter 7, 10 und 14, die Ulanenregimenter 7 und 8, das Feldartillerieregiment 4 und endlich von den Fliegertruppen die erste Abteilung.

Die eroberten Kanonen.

Vor dem Kaiserpalast in Straßburg (Elsass) stehen seit dem 13. August nachmittags die vier ersten den Franzosen in der Schlacht von Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalkommando in Allenstein vier eroberte russische Geschütze.

Oesterreich rückt in Serbien ein.

Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten am 14. August an mehreren Punkten in Serbien ein und warfen die dortigen Streitkräfte des Feindes zurück. Alle von den Truppen bisher unternommenen Aktionen sind erfolgreich

gewesen. Schabach, ein Ort von etwa 10.000 Einwohnern, an der Mündung des Flusses Kamitschka in die Sava und ungefähr 60 Kilometer westlich von Belgrad gelegen, ist in österreichischem Besitze.

Abreise des Kaisers zur Armee.

Berlin, 17. August. Der Kaiser ist gestern früh 8 Uhr von Berlin zur Armee abgereist.

Ein Lebewohl des Kaisers an die Berliner Bürgerschaft.

Berlin, 17. August. Der Kaiser hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen: Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebewohl innigsten Dank zu sagen für alle Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe auf die Tapferkeit von Meer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, 16. August.

Wilhelm.

Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenversammlung haben gestern morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin überbracht.

Der Reichskanzler zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte ermächtigt.

Berlin, 16. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Erlaß des Kaisers über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung, es heißt in dem Erlaß:

„In dem Wunsche, während meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will ich den Reichskanzler bis auf weiteres ermächtigen, sonst zu meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbstständig zu erledigen.“

Der Erlaß führt dann die der selbständigen Erledigung des Reichskanzlers obliegenden Angelegenheiten einzeln auf.

Abschiedsgruß des Großherzogs von Hessen an sein Volk.

Darmstadt, 17. August. Ein Extrablatt der „Darmstädter Zeitung“ gibt bekannt, daß der Großherzog dem Staatsminister von Ewald bei seiner Abreise zur Armee ein eigenhändiges Schreiben mit dem Auftrage übergeben hat, dessen nachstehenden Inhalt zur Kenntnis des Landes zu bringen:

An mein Hessenvolk!

Jetzt, wo ich im Begriffe stehe, zu den Brüdern, die im Felde stehen, zu gehen, die im heißen Kampfe für die Freiheit des deutschen Volkes, des deutschen Reiches und unseres geliebten Hessenlandes stehen, grüße ich euch noch einmal, alle meine Hessenvölker, die ich über alles liebe. Jeder Mann und ihre Frauen alle, die ihr zurückbleibt, seid nötig an unserer Stelle. Arbeitet mit frohem Mut, niemand bleibe müßig. So werdet ihr zu Hause das halten können, wofür unsere Soldaten ihr Alles und ihr Leben opfern, das strahlende deutsche Reich, in dessen stolzer Krone mein Hessenland eine der leuchtendsten Perlen ist.

Gott grüße Euch!

Ernst Ludwig.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(29)

„Die besten Verwalter taugen nichts, Herr Graf,“ war Dagobert in seiner ersten, ruhigen Weise ein, „sie denken stets in erster Reihe an sich selbst, die Interessen der Herrschaften kommen erst später.“

„Sie mögen nicht unrecht haben,“ erwiderte der Graf lächelnd, „aber von einer reichbesetzten Tafel fallen ja immer einige Brosamen ab, weshalb soll man sie seinen Dienern nicht gönnen?“

„So sage ich auch,“ versetzte Baron Kurt, „wer mir treu und ehrlich dient, dem sehe ich nicht so scharf auf die Finger. Werden Sie lange hier verweilen?“

„Ich weiß es noch nicht, einige Wochen jedenfalls, ich möchte die Kunstschätze dieser Stadt und auch das Leben und Treiben in ihr kennen lernen; fraglich ist es nur, ob ich einer Eicerone finde, der meinen Wünschen volle Befriedigung verschaffen kann.“

„Sie haben keine Bekannten hier?“

„Durchaus keine.“

„Dann wird mein Neffe sich gewiß gern das Vergnügen machen, Sie auf Ihren Wanderungen zu begleiten.“

„O, das wäre ein Opfer.“

„Durchaus nicht, Herr Graf,“ sagte Dagobert rasch in verbindlichem Tone, „ich stehe bereitwillig zu Ihrer Verfügung.“

„So nehme ich das freundliche Anerbieten mit dem größten Dank an,“ erwiderte Graf Morray mit einer Verneigung. „Graf Jichy hat mich schon auf den lebenswürdigen Empfang, den ich hier finden würde, vorbereitet, dennoch übertrifft er meine Erwartungen. Ich wohne vorläufig noch im Hotel, im „Pariser Hof“; wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen, mich dort abzuholen, Herr Baron, so werde ich Ihnen außerordentlich dankbar sein.“

„Wünschen Sie es heute noch?“

„Nein, nein, morgen vormittag, wenn es Ihnen angenehm ist.“

„Ganz, wie Sie wünschen,“ sagte Dagobert, „ich werde mich pünktlich einfinden. Sie werden sich vielleicht in Ihren Erwartungen getäuscht sehen, unsere Stadt bietet nicht so viel Interessantes und Sehenswertes.“

„Jede Stadt ist sehenswert,“ unterbrach der Graf ihn, indem er sich erhob, abgesehen von den Kunstschätzen, hat jede Stadt ihre eigenen Sitten. Ich will die Herren nicht länger stören, nochmals meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme, den ich auch meinem Freunde Jichy gelegentlich abstatten werde. Ich schade, daß mein Vetter sich diese Empfehlung nicht geben ließ! Er war vor kurzem noch hier.

ebenfalls ein Graf Morray, jüngerer Vintmeisters paues, er schrieb mir kurz vor seiner Abreise, daß er sich zum Sterben langweile, ich glaubte ihn hier noch anzutreffen, aber er war kurz vorher abgereist.“

„Wir würden ihn ebenso freundlich aufgenommen haben, wie Sie,“ sagte Baron Kurt, ihm die Hand drückend.

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte der Graf, „deshalb bedauere ich es so sehr, daß er dieses gastfreundliche Haus nicht kennen gelernt hat. Meine Herren, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen.“

Dagobert gab ihm das Geleite; an einem Fenster des Korridors blieb der Graf stehen und blickte voll Bewunderung auf den Garten und Park hinunter.

„Ich würde viel darum geben, wenn ich diese schönen Bäume hinter meinem Gut in Ungarn hätte,“ sagte er. „Sie erlauben wohl, daß ich einen kurzen Gang in den Park mache?“

Dagobert begleitete ihn, Graf Morray sprach nun wiederholt sein Entzücken über die prächtigen Bäume aus.

„Sind Sie Jäger?“ fragte Dagobert, der an dem lebhaften Manne immer größeres Gefallen fand.

„Lebenslanglich, Herr Baron! Ich habe überhaupt ein leidenschaftliches Temperament. Sie werden das noch erfahren.“

„In Bezug auf die Jagd können Sie hier volle Befriedigung finden, unser Wald ist sehr reich an Wild, mein Onkel ist ein passionierter Jäger gewesen.“

„Vortrefflich, das kann mir den Aufenthalt hier nur noch angenehmer machen? Haben Sie in der Stadt einen munteren gesellschaftlichen Kreis?“

„Ich habe mich noch nicht darum bemüht.“

„Sie haben keine Freude daran?“

„Das wohl, aber ich bin nach langer Abwesenheit erst kurzem heimgekehrt, um das Majorat hier zu übernehmen.“

„So, so, Sie sind der Majoratsbesitzer hier?“

„Ich werde es nach zwei Jahren werden.“

„Wie das?“ fragte der Graf erstaunt. „Sie sind doch Angst majoren!“

„Eine seltsame Klausel in unserem Familienstatut bestimmt, daß der Erbe das Majorat erst nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahr antreten darf,“ erwiderte Dagobert grallend. „Wie unangenehm mir das ist, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen.“

„Ich kann mir das denken, Sie müssen mir das alles später erzählen, vielleicht finden wir einen Weg, jene Klausel unwirksam zu machen. Pardon, wer ist die schöne Dame?“

Er deutete mit dem Hut, den er abgenommen hatte, auf Theodore, die auf einem Seitenweg an ihnen vorbeiwanderte.

„Meine Cousine,“ erwiderte Dagobert. „Wenn Sie wünschen, daß ich Sie vorstelle.“

„Heute nicht, Herr Baron, ich werde Sie ein andermal um die Ehre bitten. Ich möchte nicht gern Veranlassung zur Eifersucht geben,“ fuhr der Graf scherzend fort, während sie

langsam auf dem Wege zum Herrenhause weiterzogen, ich habe schon einmal einen guten Freund ohne meine Schuld dadurch verloren. Er nahm es mir übel, daß die Dame, die er liebte, mich auszeichnete, und ich dachte nicht im entferntesten daran, mich um diese Auszeichnung zu bemühen.“

„In Bezug auf diesen Punkt brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen,“ sagte Dagobert in demselben heiteren Tone, „ich würde Ihrer Werbung um die Gunst meiner Cousine nichts in den Weg legen.“

„In der Tat nicht?“ fragte der Graf, ihn scharf anblickend. „Wenn ich mich darum bewerben wollte, so würde ich es auch zu meiner Lebensaufgabe machen, Herz und Hand der Dame zu gewinnen. Denn offen gestanden, ich sehne mich nach einem ruhigeren Leben, das ich wohl erst dann finden werde, wenn ich an der Seite einer geliebten Gattin glücklich bin.“

„Könnten Sie das nicht längst sein?“

„Nein, denn die Dame, die vom Schicksal bestimmt ist, mich glücklich zu machen, ist mir noch nicht begegnet.“

Sie hatten den Weg erreicht, der Graf reichte seinem Begleiter die Hand und nahm Abschied.

„Ich werde also morgen vormittag das Vergnügen haben?“ fragte er.

„Ich werde mich pünktlich einfinden.“

„Wir plaudern dann auch über Ihre Angelegenheiten, es muß Ihnen ja schrecklich sein, jetzt noch unter Vormundschaft stehen zu sollen. Was ich in solcher Lage tun würde, weiß ich nicht; aber ehren und lieben könnte ich meinen Vormund nicht. Ich hoffe, Sie werden mich nun als einen Freund betrachten, dem Sie volles Vertrauen schenken dürfen; morgen wollen wir ausführlich über die Sache reden. Also „Pariser Hof“, Nummer Fünf! Auf Wiedersehen, Herr Baron!“

Er stieg ein und nickte dem jungen Herrn noch einmal vertraulich zu, der Wagen rollte von dannen.

„Wer war der Herr, der Dich vorhin begleitete?“

Die Frage Theodores weckte ihn aus seinem Bellen; mit einem gezwungenen Lächeln blickte er dem schönen Mädchen in das jugendliche Antlitz.

„Ein Graf Morray aus Ungarn,“ erwiderte er, „er wird längere Zeit hier bleiben und häufig unter Gast sein; Graf Jichy hat ihn uns empfohlen. Interessierst Du Dich für ihn?“

„Keineswegs.“

„Er ist ein schöner Mann.“

„Mag sein, aber auf die äußere Schönheit eines Mannes lege ich keinen Wert.“

„Diese Behauptung klingt wenig glaubwürdig, Theodore.“

„Sie ist dennoch wahr,“ erwiderte Theodore in heiterem Tone, „überdies finde ich auch Deinen ungarischen Grafen nicht weniger als schön.“

Fortsetzung folgt.

Während seiner Abwesenheit hat der Großherzog seiner Gemahlin, der Großherzogin Eleonore, die Regentenschaft übertragen. Wie richtig, wie wir in der „Darmstädter Zeitung“ folgende Worte an das Volk:

Der Großherzog, mein teurer Gemahl, ist ins Feld gezogen, um seinen Truppen nahe zu sein, die berufen sind für unser Vaterland gegen die Feinde zu streiten. Die Dauer seiner Abwesenheit hat Er mich mit der Stellvertretung in Ausübung der Regierungsrechte betraut. Ich weiß, daß unser Volk mir hierin treu zur Seite stehen und mich in den schweren Aufgaben, die die Kriegszeit auferlegt, unterstützen wird.

Gott schütze den Großherzog, unsere Truppen und unser Vaterland.

Eleonore
Großherzogin von Hessen und bei Rhein.

Italien widerruft.

Berlin, 16. August. Wolffs Büro meldet: Mit Rücksicht auf laufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnimmt, hat die italienische Regierung den hiesigen Botschafter beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erwiderung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Gerüchte für unbegründet zu erklären.

Rom, 16. August. Der neue österreichische Botschafter findet hier starke Sympathien, weil er italienischen Ursprungs ist und sein liebenswürdiges, offenes und freies Wesen den Italienern gefällt. Der freundliche Ton des Botschafters, mit dem selbst der französischfeindliche „Messagero“ umgeht, hat in hiesigen dreibundfreundlichen Kreisen jedenfalls gereicht, der Wechsel auf dem österreichischen Botschafterposten den österreichisch-italienischen Beziehungen zum Vorteil.

Hollands Neutralität.

Röln, 16. August. Die „Röln. Ztg.“ meldet: Die holländische Grenze verschloßen deutschen und belgischen Kämpfern werden fürs erste in Altmar untergebracht. Der am vorigen Donnerstag ankam, wurde in aller Stille nach dem Bestimmungsort befördert. Die belgischen Truppen nahmen in einem Abteil Platz, die holländischen fuhrten voneinander getrennt.

Deutschfreundliche Kundgebung der in Deutschland wohnenden Dänen.

Berlin, 16. August. Eine heute nachmittag im Saale stattgehabte Versammlung von Damen und Herren der dänischen Kolonie beschloß einstimmig: Jeder in Deutschland lebende Däne verpflichtet sich, durch besten Kräfte zur Linderung der Not, die der Krieg verursacht, durch Geldunterstützung, Arbeitsvermittlung, durch Hilfe für Kinder, deren Väter im Felde stehen, beizutragen, und sich zu diesem Zwecke mit dem Vaterlanderverein in Verbindung zu setzen.

Die deutsche Drohung hat gewirkt.

Rotterdam, 16. Aug. Die belgische Regierung hat endlich die Bürger vor dem Schießen aus der belgischen Kanone auf deutsche Truppen und vor jeder anderen Haltung; beides wird fortan als Verbrechen unter Strafe gestellt.

Französische Truppen in Belgien.

Rotterdam, 17. August. Nach offiziellen Pariser Meldungen sollen starke französische Streitkräfte in Belgien einmarschieren und in der Richtung auf Gembloux, 15 Kilometer von Egebeze, marschieren.

General French im französischen Hauptquartier.

Rotterdam, 16. August. General French, der englische Kommandierende, ist gestern im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Untergang eines englischen Torpedojägers.

Rotterdam, 16. August. Der englische Torpedojäger „Hull“ stieß in der Nordsee infolge falscher Manöver mit dem holländischen Dampfer „Kinderdijk“ zusammen. „Hull“ sank; ein Teil der Mannschaft ertrank.

Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Stockholm, 16. August. Der von Lappeo in Finnland eingetroffene Dampfer „Mary“ berichtet, daß in der Gegend von Gångö ein russischer Torpedojäger gesunken ist, ein Teil der Mannschaft ertrank.

Millionen Francs in Ungarn beschlagnahmt.

Budapest, 17. August. Der den amtlichen Kreisen nahe stehende „Pesti Hirlap“ meldet, daß in Kaposvár (eine Stadt in der Provinz Komárom) ein auf der Reise nach Budapest befindliches Automobil mit 60 Millionen Francs, die für kriegswirtschaftliche Zwecke bestimmt waren, beschlagnahmt wurde. Die Insassen des Autos, ein verkleideter Offizier und zwei Damen, wurden verhaftet.

Verluste in Serbien.

Berlin, 16. August. Amtlich wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. August nach dem Kampf den Feind aus seiner seit langer Zeit besetzten und stark besetzten Stellung auf den östlichen Flanke der Drina in der Höhe von Voznica und Ustipalje zurückgeworfen. Dort sowohl wie bei Stabag wurden am Nachmittage des 14. und in der Nacht des 15. August zahlreiche Gefangenenergüsse unternommen. Gegenangriffe der Serben wurden am 15. August gestoppt. Die Verluste der österreichisch-ungarischen Truppen sind schwer, auch die österreichisch-ungarischen Verluste nicht unbeträchtlich.

Die Stimmung in Paris.

Rom, 17. August. Pariser Briefe der „Tribuna“ und anderer italienischer Blätter lassen erkennen, daß der Gemütszustand der Bevölkerung der zuversichtlichen Stimmung der Presse sehr wenig entspricht. Die Presse gibt sich die Mühe, die traurige Sachlage milde zu verzeichnen. Die Nachricht über eine Eroberung von Mülhausen gegen mit Jubel erfüllt. Den schrecklichen Rück-

zug nach Frankreich hat man erst aus englischen Blättern erfahren. Das Volk ist gedrückt und man sieht trüb in die Zukunft. Die Lebensmittelkäden hatte die Bevölkerung einige Stunden nach der Kriegserklärung blank ausgekauft und sich für eine Belagerung versorgt, als ob sie unvermeidlich wäre, und viel härter als die vor 44 Jahren sein müßte. Einen Sieg hält jedermann für ausgeschlossen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 17. August. Seine Majestät der König hat allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

Berlin, 17. August. Die im neutralen Ausland verbreitete Ansicht, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr mit Deutschland unterbunden sei, ist unzutreffend. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen versehen, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tage einen Punkt 10 Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzukommen. Dort ist deutscherseits für Boosten gesorgt, die die Schiffe in deutsche Häfen geleiten. In Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzukommen. Vor jedem Hafen sind Boosten. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkertohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Berlin, 17. August. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstenwalde ist nach Absolvierung seiner Militärzeit in Deutschland französischer Werbener der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion, und als er von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Seinen in Fürstenwalde lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiet sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

München, 17. August. Der König empfing gestern vormittag im Wittelsbacher Palais den mit der Leitung der Preussischen Gesandtschaft betrauten kaiserlichen Botschafter, Freiherrn v. Schön. Der Audienz wohnte der Staatsminister des königlichen Hauses und des Auswärtigen, Dr. Graf v. Hertling, bei.

München, 17. August. Nach Mitteilungen, die der „Münchener Post“ aus Holland zugegangen sind, hat die sozialdemokratische Organisation in Belgien die Aufgabe übernommen, die brutalen Exzesse des Pöbels mit Nachdruck zu bekämpfen. Ferner wird mitgeteilt, daß Banderweide als Mitglied des belgischen Ministeriums vergebens auf die Notwendigkeit verwiesen habe, gegen die Barbareien des Pöbels einzuschreiten.

Wien, 17. August. Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Konstantinopel vom 14. August: Gestern fanden sich etwa 100 muslimanische Frauen vor dem Sommerhof der englischen Botschaft am oberen Bosporus ein, um gegen die Verschlagnahme der Schiffe „Sultan Osman“ und „Reschabieh“ durch England zu demonstrieren. Eine Deputation von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen. Sie bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, die die muslimanische Frauenwelt über die Verschlagnahme der türkischen Schiffe empfinde.

Budapest, 17. August. Der Budapest Magistrate hat den Beschluß gefaßt, dem Wagnerring den Namen Kaiser Wilhelm-Ring und dem Pariser Ring den Namen Berliner Gasse zu geben. Die Serbengasse soll den Namen Bulgarengasse erhalten.

Sofia, 17. August. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreich.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 18. August 1914.

— Nassauische Kriegsversicherung. Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilsscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870/71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilsschein ein Betrag von etwa 260 Mark entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur die kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten eine schwere Sorge abnehmen.

— Herborn, 16. August. (Rgl. Präparanden-Anstalt.) Gestern Abend fand die Abgangsprüfung (2 Tage mündlich und 2 Tage schriftlich) ihren Abschluß. Den Vorsitz führte Herr Provinzialschulrat Albers-Gassel. 32 Examinanden traten in das Abitur, 29 bestanden, darunter aus unserem Distrikte: Roth und Herr-Sinn, Gut und Plümer-Herborn, Groos-Offenbach, Schmidt-Eisenroth, Becker-Rodenroth.

— Die theologische Notprüfung am hiesigen theologischen Seminar bestanden die Herren Kandidaten Metz und Hilbrandt-Wiesbaden, Paul-Eichborn, Pfeiffer-St. Goarshausen, Schreiner-Dillenburg, Sanner-Nied, Diehl-Marburg.

Den Vorsitz führte der Direktor des hiesigen Seminars, Professor Knodt. Das 2. theologische Examen (ebenfalls Notprüfung) bestanden in Wiesbaden vor dem Konfistorium die Herren Steubing-Schierstein, Schreiner-Hartenrod, Sauer-Wehen, Todt-Oberreifen und Born-Gräfenwiesbach.

* Hilbel, 16. August. (Fürs Vaterland.) Beigeordneter Herget, 63 Jahre alt, ist als Kriegsfreiwilliger ins Meer eingetreten und tut als Feldwebel-Leutnant beim Infanterie-Regiment 116 in Gießen Dienst.

* Langensfeld, 16. August. Für Unterstützungs-zwecke an Familien von Kriegsteilnehmern bewilligte die Gemeindevertretung 50 000 Mark.

* Oberursel, 16. August. Die Werkkasse der Motorenfabrik Oberursel stellte ihr Vermögen den Angehörigen ihrer zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder zu Unterstützungs-zwecken zur Verfügung. Jede Frau erhält jede Woche 5 Mark, jedes Kind 2,50 Mark. Den Frauen von Nichtmitgliedern überweist die Kasse wöchentlich 3 Mark, den Kindern 1,50 Mk.

* Neuenhain i. L., 14. August. Die hiesige Gemeinde überwies dem Roten Kreuz für die Truppen 20 Zentner Obst.

Tagesneuigkeiten.

Gräfin Lucy Christallnigg-Bellegarde ertrunken. Gräfin Lucy Christallnigg geborene Gräfin Bellegarde, Gemahlin des Herrschaftsbesizers in Eberstein Oberleutnants Grafen Oskar Christallnigg, wurde auf der Fahrt von Klagenfurt im Automobil über den Predil nach Görz, wo sie als Ausschußdame des österreichischen Vereins vom Roten Kreuz ihren Pflichten nachkommen wollte, in Flitsch (Küstenland) von einem Wackposten durch einen Schuß getötet. Wie verlautet, ist der Tod der Gräfin darauf zurückzuführen, daß der Aufruf des Wackpostens nicht beachtet wurde.

Zum Untergang des Dampfers „Baron Gautsch“. Nach amtlichen Feststellungen hatte der am Donnerstag auf der Fahrt nach Triest gefundene Dampfer „Baron Gautsch“ 246 Fahrgäste und 64 Mann Besatzung, zusammen 310 Personen, von denen 179 gerettet wurden, darunter viele Frauen. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt wurde. Die Direktion des Lloyd hat den Dampfer „Wurmbrand“ beauftragt, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Triest zu bringen. Da die meisten der Geretteten ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des „Wurmbrand“ ermächtigt, Vorschüsse zur Anschaffung des Notwendigsten zu gewähren. Luffin Grande liegt auf der Insel Lussin, südlich von Fiume. Ueber den Grund des Sinkens des Dampfers wird nichts angegeben.

Vermischtes.

Wir drei.
Wir sind drei Jungen, und alle drei
Sind jetzt in Kampf und Sturm dabei.
Der eine hält im Osten die Wacht,
Ich gebe im Westen fein sorgsam Acht.
Doch unser Jüngster, der tollste von allen,
Der ist von Jung auf dem Meere verfallen.
So stehn wir alle gegen den Feind
Mit tausenden deutschen Brüdern vereint.
Und unser Vater daheim, ein Veteran,
War einst ein schneidiger Garde-Mann.
Er war Anno siebzig in mancher Schlacht
Und hat das eiserne Kreuz heimgebracht.
Jetzt ist es an uns, jetzt wollen wir zeigen
Daß Väter Art auch den Jungen ist eigen!
Der Franzmann, der unsere Väter noch sah,
Wird staunen, wenn jetzt der Nachwuchs ist da.
Und der Russe soll mitten im Winter schwitzen,
So wollen wir ihm das Fell erhitzen.
Doch den da drüben übers Meer,
Den nehmen wir ganz besonders her.
Den packen wir einzeln, frisch und munter,
Und tauchen ihn in der Themse unter!
Dann wird es schon unser Vater lesen,
Und merken, daß wir dabei gewesen.
Und kann er selber auch nichts mehr tun,
Wir arbeiten schon, er mag nur ruh'n!
Doch das weiß jeder von uns Drei'n!
Wir kämpfen und er wird „Hurra“ schrei'n!
Und dieses Hurra sturmbewegt
Ein Windstoß durch die Lüfte trägt.
Und jeder von uns wird's weiter geben:
Hurra, hurra, der Kaiser soll leben!

A. Jeller.
„Zu enge Brust!“
(Gefahren im Rheinland.)
Ein Sekundaner, sechzehn Jahr,
Steht im Bezirks-Bezirg —
Der Stabsarzt sagt ihm klipp und klar:
„Die Brust ist viel zu eng!“
Für eine Kugel breit genug,
Sagt led' da junge Schnauz,
Und wenn es Gott im Himmel will,
Kuch für ein Eisern Kreuz!

Max Biewer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. August. (Amtliches Telegramm.) Das Wolffsche Telegraphen-Büro meldet: Auf der Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist U. 15 bisher noch nicht zurückgekehrt. Nach englischen Zeitungsnachrichten ist U. 15 im Kampf mit englischen Streitkräften angeblich vernichtet worden. Ob und welche Verluste letztere dabei erlitten haben, ist nicht ersichtbar. Englischen Zeitungen zufolge ist der Kreuzer „Burlingham“ mit U. 15 in Kampf geraten und hat das deutsche Unterseeboot zerstört. Amtlich wird hinzugefügt, daß in den letzten Tagen deutscherseits drei Unterseeboote in Dienst gestellt wurden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 19. August. Zeitweise noch wolfig und einzelne meist leichte Regenschauer. Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die Verlustziffern im modernen Kriege.

Die Annahme, daß durch die Vervollkommenheit der Feuerwaffen die Verluste im modernen Kriege ins Ungeheure gesteigert werden würden, hat sich nicht bestätigt. Nicht nur die mit dem kleinstkalibrigen Repetiergewehr in Friedenszeiten angestellten Versuche, sondern auch die Erfahrungen im russisch-japanischen Kriege haben den Beweis erbracht, daß diese wichtigste moderne Waffe keine verheerendere Wirkung ausübt, als die in früheren Zeiten gebräuchlichen Feuerwaffen.

Sehr interessant sind in dieser Beziehung die Berichte, die der preussische Oberstabsarzt Schäfer nach seinen Untersuchungen der drei russischen Armeekorps seinerzeit veröffentlicht hat. Schäfer hatte von Kuropatkin die Erlaubnis zum Besuch und zur Mitarbeit auf sämtlichen Verbandplätzen der russischen Armee erhalten; außerdem hatte er bei dem ersten und dritten sibirischen und dem ersten europäischen Armeekorps Gelegenheit, die amtlichen Verlustlisten aufzunehmen und sämtliche in die Front zurückgeführten Verwundeten zu untersuchen. Seine Erhebungen erstrecken sich im ganzen auf 42 670 Verwundete.

Vergleicht man die Verlustziffern dieser drei russischen Armeekorps mit denen der drei deutschen Korps bei Mars-la-Tour im Kriege 1870/71, weil ihre Gefechtsstärke und die Art ihrer strategischen Verwendung sehr ähnlich war, so ergibt sich, daß die Verluste der Deutschen 16,8 Prozent betragen, die der Russen 15 bis 18 Prozent. Die Gesamtverluste waren also ziemlich gleich. Auch bei den höchsten Verlusten der einzelnen Armeekorps ergeben sich für beide Kriege die gleichen Ziffern; das erste sibirische Korps verlor in der Schlacht bei Sandepu 25 Prozent der Gefechtsstärke; ebenso hoch war der Prozentsatz des dritten preussischen Korps bei Mars-la-Tour. Das dritte sibirische Korps verlor bei Mukden 23 Prozent, ebensoviel wie das preussische Gardekorps bei Gravelotte-St. Privat. Das erste sibirische Korps büßte bei Liaojan 16 Prozent der Gefechtsstärke ein, den gleichen Verlust hatte das zehnte deutsche Korps bei Bionville. Bei den einzelnen Regimentern bewegten sich die Verlustziffern bei vier russischen Regimentern als Maximalzahl von 41 bis 45 Prozent, bei vier preussischen Regimentern von 38 bis 64 Prozent. Die weitaus stärksten Verluste erlitt in beiden Kriegen die Infanterie.

Was die Verwundungen durch die verschiedenen Kriegswaffen betrifft, so erlitten die deutschen Truppen im Kriege mit Frankreich 90 Prozent ihrer Verluste durch Gewehrfeuer, 8 Prozent durch Artilleriefeuer und 2 Prozent durch Nahwaffen. Bei den drei in Frage kommenden russischen Korps betragen die Verletzungen durch Geschütze 15 bis 20 Prozent, gegenüber 80 bis 83 Prozent Gewehrschusswunden. Die Verletzungen durch Nahwaffen waren auch im russisch-japanischen Kriege nicht groß, 2 Prozent, wobei als neue Waffe die zuerst von den Japanern im Nahkampf verwendeten Handgranaten hinzukamen. So überstiegen also die Verluste nicht die in früheren Kämpfen geforderten Opfer.

Es fragt sich nun, von welcher Art die erlittenen Verletzungen waren, wie viele von den Betroffenen auf dem Schlachtfelde getötet wurden oder nachträglich ihren Verwundungen erlagen. Aus den statistischen Schäfers ergibt sich, daß in den fünf blutigsten Schlachten die Zahl der Gefallenen zu der der übrigen Verwundeten sich verhielt wie 1:5,5, während dies Verhältnis im Deutsch-Französischen Kriege auf deutscher Seite wie 1:5,8 war. Dagegen scheint sie allerdings nach den vorhandenen summarischen Angaben bei den Japanern auf 1:4 gestiegen zu sein.

Ueber alles Erwarten günstig gestaltete sich aber das Schicksal der Verwundeten im russisch-japanischen Feldzuge. Von je 1000 Verwundeten starben nur 3; bei sämtlichen Regimentern, die starke Verluste erlitten hatten, schwankte die Sterblichkeit nur von 1 bis 5 Prozent. Die Sterblichkeitsziffer bleibt also hinter derjenigen aller früheren Kriege, insbesondere hinter der im Kriege von 1870/71, wo sie auf deutscher Seite 11 Prozent betrug, um mehr als das Doppelte zurück. Die Zahl der ganz leicht Verwundeten war so groß, daß 3 Monate nach der letzten Schlacht bei Mukden von 36 133 Verwundeten 16 480, also fast die Hälfte wieder in die Front zurückkehrten, während im Deutsch-Französischen Kriege nur 17 Prozent wieder dienstfähig wurden.

Bedenkt man noch, daß es um das Sanitätswesen der Russen während des Krieges nicht gerade glänzend bestellt war, so wird man die günstigen Heilerfolge nicht auf das Konto der modernen Wundbehandlung, sondern auf die verhältnismäßige Ungefährlichkeit der kleinstkalibrigen japanischen Waffe zu setzen haben.

Aus dem Reiche.

Keine Veröffentlichung von Bildern höherer Offiziere. Amtlich wird nochmals dringend auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 31. Juli hingewiesen, nach der die Namen der höheren Truppenführer nicht bekanntgegeben werden dürfen. Derartigen Mitteilungen gleich zu achten sind auch die Veröffentlichungen von Bildern höherer Offiziere in illustrierten Zeitungen und Beilagen der Tagespresse. Diese sind für unsere Gegner von größtem Interesse. Zuwiderhandlungen werden streng geahndet werden: Verbot der Zeitungen.

Unterstützung der zurückgelassenen Familien. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die gesetzmäßig zu bewilligenden Unterstützungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tunlichster Beschleunigung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit. Anträge auf Unterstützung sind bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Erleichterungen für den Eisenbahnverkehr. Dant der ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dies in den Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von den Bahnverwaltungen mitgeteilt werden.

Tagt die Automobile in Ruhe! Der Große Generalstab fordert nochmals die Beobachtung dringend auf, den Automobilverkehr in keiner Weise zu behindern. Wer hiergegen verstößt, veründigt sich schwer an dem deutschen Vaterlande.

Aus Großbankkreisen wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin bei den Depositenbanken und in der Provinz bei den Niederlassungen der Berliner Großbanken wieder Einzahlungen von Geldern seitens des Publikums in größerem Maße erfolgt sind, so daß bereits größere Beträge an die Zentralen überwiesen werden konnten.

Vermischtes.

Ein jüdischer „Industrieller“. Von einem raffinierten Geschäftsmann, eines Ladenbesizers, um sich einer unangenehmen Konkurrenz zu entledigen, berichten Londoner Blätter: Unter den Pastetenbäckern in London machte vor kurzem besonders einer in der City gute Geschäfte, so daß, als der Besitzer starb, der gegenüberwohnende Bäcker um die Hand der Witwe dieses blühenden Geschäfts anhielt. Sie gab ihm aber einen Korb. Der Bäcker, statt in unglücklicher Liebe zu verichmachten, buß Rache, d. h. er machte auch Pasteten und alle noch einmal so groß, als die der Witwe gegenüber, so daß diese sehr bald zurückkam. Der Bäcker buß mit Schaden, bis er das Geschäft der Witwe tot gemacht haben würde, wie dies oft der Fall ist im konkurrierenden Kapitalgeschäftsriege. Die mit unverkauften Pasteten beladene Witwe bekam aber eines Tages Besuch von einem Freunde ihres verstorbenen Mannes, dem sie, bitterlich weinend, ihr Leid über den Bäcker gegenüber klagte. „Well, well, hm, hm!“ jagte der Gast, „ich denke, wir wollen dem Liebhaber drüben das Geschäft legen.“ Eines Morgens nun, als der Laden des neuen Pastetenbäckers voll von Kunden war, kommt ein schädiges Subjekt herein, wirft zwei tote Katzen auf den Ladentisch und verschwindet wieder mit den Worten: „Das ist nun die fünfunddreißigste und sechshunddreißigste diese Woche, macht zusammen fünfzehn Schilling. Sagen Sie dem Meister, morgen würde ich mir das Geld holen.“ Die Gäste stoben auseinander, übergeben sich oder stürzten in einen benachbarten Schnapsauskhanf. Von diesem Augenblick an ruhte ein Fluch auf den Pasteten des Rachebäckers und er kam nie wieder auf, wohl aber die Witwe, die natürlich ihren Erretter betratete.

Die Herkunft der Visitenkarte. Als das Ursprungsland der Besuchskarte wird gewöhnlich Frankreich angegeben, und zwar pflegt man besonders Ludwig XV. mit ihrer Erfindung in Zusammenhang zu setzen. Neuere Forschungen aber, über die Ewald Rappaport in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ berichtet, haben den Beweis erbracht, daß die Visitenkarte in Italien entstanden ist. „Una Cartolina con l'arme e il nome“ (eine Karte mit Wappen und Namen) findet sich in einem Briefe erwähnt, den Giacomo Contarini im Jahre 1572 an seinen Bruder in Padua schrieb. Der Gebrauch der Besuchskarte wurde in der Tat von Padua und anderen Hochschulen durch junge Franzosen, die zum Studium nach Italien kamen, nach Frankreich gebracht. Auch an der Universität in Bologna pflegten abwesende Professoren an der Tür ein Pergamentblättchen, auf dem der Name geschrieben stand, zurückzulassen. Diese „Tochetti di pergamena“ (Pergamentstücken), wie der Sachausdruck lautete, waren häufig mit kleinen Miniaturen, farbigen Malereien oder Zeichnungen versehen. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieben sie ein Vorrecht der höheren Stände und bewahrten den Charakter kleiner Kunstwerke.

Hütel eure Jungen! Dieser angesichts der von törlchten Leuten weiterverbreiteten „Alarmnachrichten“ sehr angebrachten Mahnung der Militärbehörden wurde von einem als Unteroffizier eingezogenen Landwehrmann auf recht deutliche Weise Nachdruck verliehen. Ein junger Bursche, der in der Rathenower Straße in Berlin in der Nähe einer Zeitungsexpedition auf- und abbländerte, erzählte einer Gruppe Passanten, die auf neue Nachrichten warteten, daß die deutsche Armee bei den Kämpfen bei Mülhausen 25 000 Tote habe, und daß die Franzosen schon auf dem Vormarsch nach Straßburg seien. Kaum hatte der junge Bursche, der sich offenbar wichtig machen wollte, dieses blöde Gewäsch vom Stapel gelassen, als ein blond-bärtiger Landwehrunteroffizier, der dies mit angehört hatte, mit den Worten: „Du dämlicher Bengel, dir werde ich dein Gequatsche anstreichen!“ ausholte und ihm eine Ohrfeige gab, die, nach der Wirkung zu urteilen, offenbar pommerischen Ursprungs war. Ein allgemeines „Bravo“ belohnte die Tat des schlagfertigen Landwehrmannes.

Das Retourbillet. Auf unserem Truppentransport ereignete sich folgendes: Während des Aufenthaltes auf einer kleinen westfälischen Station erreichte ein Stadtmusikus uns Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung durch Blasen patriotischer Melodien. Als er aber zu dem Lied: „Morgenrot, Morgenrot“ ansetzte, rief einer unserer braven Kanoniere: „Bist du ruhig, mit hon Retourbilletter.“ Ein Artilleriste.

Medlenburgisch Blut. Auf einer kleinen Station zwischen Wismar und Schwerin verabschiedet sich auch ein braver medlenburgischer Landwehrmann, anscheinend ein Bädner, von seiner Frau, die ihn zum Bahnhofe begleitet hat. Er ist schon mit den Kameraden im Wagenabteil, und sie steht mit den übrigen Frauen, die in der gleichen Angelegenheit zur Bahn gekommen sind, davor. Gerade ist der Zeitpunkt des letzten Abschieds gekommen, da ruft der biedere Landwehrmann seiner Frau noch ermahmend zu: „Paß of up, dat du den Roggen gaud rinne kriegst!“ Aber noch bevor der Lokomotive Pfeifen kam, löst schon die Replik der energischen Ehehälfte ärgert zurück: „Kümmer di um dinen Kram, hüßt du! Un af mi nich so mit dei Patronen, dat of jede Kugel dröppt!“

Verhungerte Kosaken. Ein verwundeter Kosak war nach dem Gefecht bei Soldau nach Allenstein gebracht worden; er starb aber bald. Als ein Arzt den Magen der Leiche öffnete, fand man nichts darin als Mohrrüben und Hafer. Man hatte den Leuten gesagt, Vöhung und Beföstigung müßten sie sich aus Ostpreußen holen. Die Beföstigung hat dieser Kosak sich aus Ostpreußen geholt; allein die ostpreussischen blauen Bohnen sind ihm nicht bekommen. Wahrsich, man könnte Mitleid haben mit diesen armen, dem russischen Größenwahn geopferten Leuten, wenn sie nicht selbst so bestialisch wären.

Marktbericht.

Frankfurt, 17. August. Per 100 Pfd. Lebendgewicht.

Ochsen	1. Qual. Mk. 55—63
	2. „ „ 49—53
Bullen	1. „ „ 48—51
	2. „ „ 43—46
Rühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk. 46—52
	2. „ „ 43—47
Kälber	1. „ „ 45—48
	2. „ „ 40—44
Lämmer	1. „ „ 43—44
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 56—59
	2. „ „ 56—58

In der Zwangsversteigerungssache Seifler & Co. Versteigerungstermin vom 19. d. Mts. aufgehoben.
Sorborn, den 15. August 1914.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturmkomitees Sorborn, den 15. August 1914, eilig ihre Stellung oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Angehörigen der Landsturmkomitees Sorborn, die sich nach Ziffer 5 c des Aufrufs zunächst nur Stammrolle zu melden hatten, voraussetzungslos oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aufstellung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmkomitees Sorborn, auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch gebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.
Der kommandierende General
gez. Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Für die Richtigkeit:

Jung, Hauptmann und Adjutant.

Wird hiermit veröffentlicht.

Sorborn, den 18. August 1914.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Diejenigen Angehörigen von zur Fahne Entlassenen, welche noch keinen Unterstützungsantrag gestellt haben, wird dieses baldigst nachholen. Auch diejenigen, deren Antrag in der nächsten Zeit noch einreichen müssen, wollen sofort den Antrag stellen. Anträge werden während der Dienststunden auf Zimmer 11 des Rathhauses, Eingang Bahnhofstraße, entgegen genommen.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß von Kriegsbeordnungen der unterste Teil nicht abgetrennt werden darf. Die Kriegsbeordnungen sind vollständig abzugeben. Truppe zu nehmen und dort behufs Abstempelung abgeben. Gehen den Angehörigen abgestempelte Kriegsbeordnungen ab, so wollen diese sofort auf dem Rathaus, Zimmer 11, abgegeben werden. Die abgestempelten Abschnitte begründen überhaupt erst den Anspruch auf die Unterhaltung der staatlichen Unterstützung, worauf ich nochmals ganz besonders hinweise.

Sorborn, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Um Klarheit zu schaffen, weist die Brigade allerhöchsten Verordnungen darauf hin, daß die Depots sämtlicher Erfahrungsformationen Kriegsfreiwilliger stellen haben.

Alle Regimenter stellen in ihren bisherigen Erfahrungsformationen auf.

Weslar, den 8. August 1914.

Königliches Bezirks-Kommando
Wedel.

Da unsere Treber-Trodenanlage abgebrannt ist, so geben wir unsere

Maßtreber

bestehend aus Mais und Gerste

billigst ab. Bei der heutigen Teuerung der Futtermittel sind unsere Treber besser, vollwertiger und sehr billiger als sowohl für Schweine als auch für Rindvieh.

Presshefefabrik Katzenfurt

Gebrüder Marx.

Selbstgeber

gibt Darlehen an reelle Personen ohne Bürgen gegen Sicherkeit. Streng reell. Handelsgerichtlich eingetragene Firma. Tausende von festen Kunden. fast täglich Zusagen durch das Handels-Institut Erlangen, Hauptstraße 10. Allen Anfragen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Flechten

aus u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, offene Füße, Hautausschläge, Aderbeine, Vöse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co. Weinböhle-Dresden. In haben in allen Apotheken.

Spelse-Kartoffeln

der Wetterau, per Zentner Mk. 3.90 verlässt unter Nachnahme, bei vorheriger Abgabe 3.70 Mk. Hugo Scherh. Ködgen bei Labouche.

Kirchliche Nachrichten.

Sorborn.

Dienstag, den 18. August, abends 9 Uhr 10 Minuten. Andacht in der Kirche. Lied 214. Es wird um 9 Uhr mit einem Glöde ein Zeichen gegeben.